

**Predigt der Pastoralreferentin Liesel Jesse
in der Auferstehungsmesse für verstorbene Trude Pennekamp
am 04.03.2015 in der St. Pantaleon-Kirche Roxel**



Liebe Familie Pennekamp, Kinder und Enkel,
Familie Meinert und Anverwandte,
Nachbarn, Freunde, Freundinnen,
liebe Trauergemeinde!

Der Kaplan hat's eben schon gesagt:

„Gut, dass Sie alle gekommen sind, damit wir uns gemeinsam erinnern, noch einmal etwas von Trude Pennekamp lebendig werden lassen, jetzt und hier in unserer Mitte versuchen, einiges zu nennen, wie sie so war und was sie ausgemacht hat, was Sie persönlich mit ihr verbunden hat.“

Für mich war Trude eine wirklich liebenswerte, eher ruhige und zurückhaltende Frau, die sich ganz und gar auf ihren Mann verlassen hat. In Nottuln damals haben die beiden sich schon kennengelernt, als Trude noch im Kindergarten arbeitete und Hermann im väterlichen Betrieb zum Polsterer ausgebildet wurde. Er hat dann in Köln seinen Meister gemacht. Und dort haben die beiden auch geheiratet und drei Kinder bekommen.

Ich habe Hermann und Trude Anfang der Achtziger kennengelernt, als ich hier in Roxel im

Pfarrhaus bei meinem Cousin Pfarrer Schilgen gewohnt habe, 16 Jahre lang, bis ich dann 1993 als Pastoralreferentin ausgebildet wurde. Sie hat mir über die Jahre vieles anvertraut. Die Sekretärinnenzeit in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung in der Königstraße hat sie sehr genossen. Die Fahrten mit Hermann in die weite Welt hat sie über alles geliebt und immer begeistert davon erzählt. Mit fünf anderen Paaren hier aus Roxel haben die beiden manche schöne Fahrradtour gemacht, die Hermann immer mit Akribie ausgearbeitet hatte.

Ich hab die Zeit miterlebt, in der die Großeltern Anfang der Achtziger ihr kleines Enkelkind Marcella zu sich nahmen, alles für sie getan haben und sie bis zu ihrer Volljährigkeit und darüber hinaus unterstützten. Im Jahre 1986 geschah das entsetzliche Unglück, dass ihr Sohn Christoph auf den Philippinen bei einer Bootsfahrt verschollen war. Sie hat mir oft gesagt, dass sie ohne das Vertrauen auf Gottes Hilfe so manche Lebenswirklichkeit nicht hätte bewältigen können. An ihrem Glauben hat sie immer treu und beharrlich festgehalten und manchen Trost erfahren, und bis zum Schluss. Ich hab sie oft zwischendurch besucht – aber öfter haben wir telefoniert, weil ich am Niederrhein wohne – bis zum Schluss gab es kein Telefonat, indem wir uns nicht gegenseitig den Segen Gottes zugesprochen haben.

Die Goldhochzeit haben wir hier in großer Runde fröhlich gefeiert mit großartiger Unterstützung der Chorgemeinschaft, der sie über so viele Jahre mit Begeisterung angehörte. Mit den Jahren merkte Trude selbst ihre zunehmende Gebrechlichkeit. Sie wurde ängstlicher, wenn Hermann mal im Krankenhaus war, ihre Herzprobleme nahmen zu, wenn sie dann allein im Haus war. Und so suchte sie mit guter Unterstützung der befreundeten Familien eine betreute Unterkunft, eigentlich für beide. Aber dann wurde Hermann wieder sehr krank. Sie zog im Mai ins Martin-Luther-Haus. Und Hermann war dann nur noch ganz kurz da und starb im Juli 2011.

Er ist ihr vorausgegangen in die andere Welt. Es fiel ihr ganz schwer, ihr Haus in Roxel verlassen zu müssen. Aber dann hat sie sich nach meinem Befinden in dem Seniorenheim in der Fliednerstraße gut aufgehoben gefühlt. Staunend hab ich wahrgenommen, wie riesig sie sich jedes Mal freute, wenn Besuch kam. Mit großer Dankbarkeit hat sie die vielen Angebote dort angenommen und mitgemacht, jeden Tag ihren Spaziergang mit dem Rollator auf die Straße rauf und runter und dabei trotz allem und in allem eine bewundernswerte Zufriedenheit ausgestrahlt.

In gläubiger Gewissheit bin ich davon überzeugt, dass sie im Geist der Kindschaft Gottes gelebt hat, wie wir das vorhin in der Lesung gehört haben. Ja, ich bin sicher, Trude Pennekamp ist auch in diesem Vertrauen in die andere Welt gegangen und wird dort als Erbin, als Tochter erwartet. Ja, und erwartet wird sie eben auch von Christoph, den die beiden viel zu früh verloren haben und von Hermann, mit dem sie 58 Jahre verheiratet war. Ja, ich glaube, irgendwie wird sie all den Menschen begegnen, die sie geliebt hat und die sie gern gehabt hat und die schon bei Gott leben, dort, wo es keine Tränen und keine Trauer mehr gibt.

Wir feiern heute hier Auferstehung. Denn auch ihr gilt die Erlösung und das Versprechen, dass sie mit hineingenommen ist in die Auferstehung Jesu Christi.

Im Evangelium werden wir gleich von Maria von Magdala hören, die ihren Freund und Meister Jesus, den Auferstandenen, in dem Moment erkannte, als sie sich umwendet, als Jesus sie liebevoll mit ihrem Namen anspricht. Da erkennt sie ihn. Vorher dachte sie, er sei der Gärtner. Aber mit den Augen der Liebe kann sie ihn erkennen.

Und dann ist da noch die Aussicht, die wir auch für uns annehmen dürfen, nämlich als Jesus ihr zwar sagt, dass sie ihn nicht festhalten kann, aber dann seine Zusage gibt: *Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.* Jesus ist nicht im Tod geblieben. Sein Geist bleibt unter uns lebendig und begleitet uns, um uns einmal bei seinem und unserem Vater zu erwarten, wenn wir auch das Tor des Todes durchschritten haben.

Das ist dann zwar immer noch schmerzlich, aber gibt Trost. Trudes Kräfte wurden immer weniger, und sie bekam sehr wohl selber mit, wie ihre Fähigkeiten zu denken, sich zu erinnern, immer mehr abnahm.

Sie hat mich kurz vor dem letzten Krankenhausaufenthalt zwar noch ganz fröhlich angestrahlt, als ich kam, erinnerte sich dann bei der Aufklärung irgendwie an die gemeinsame Zeit in Roxel, aber mein Name, das tat doch nichts zur Sache. Ich wusste es, da ist eine gute Beziehung. Sie hat mich erkannt.

Die äußerlichen Kräfte sind dahin, aber die Liebe, die Liebe ist nicht gestorben. Den ausgelebten Körper geben wir ab, aber all das andere, das sie ausgemacht hat, ihre Zuwendung zu den Menschen, ihre Bescheidenheit, ihre liebevolle Güte, ihre Geduld und Dankbarkeit, ihr Glaubenszeugnis, überhaupt all ihre lebenswerten Seiten, ihre Ecken und Kanten, ihr Lachen und ihr Weinen, und alles, nämlich das, was ihre Seele ist, das ist in Gottes Hand geborgen.

Die inneren Kostbarkeiten eines Menschen, die gehen nicht verloren, niemals. So wie wir mit den Verstorbenen verbunden bleiben, dürfen wir auch darauf vertrauen, dass sie uns weiter nahe sind, anders ganz anders, aber vielleicht sogar enger. Sie dürfen in einer anderen neuen Wirklichkeit leben mit unendlicher Weite. Befreit von menschlichen Begrenzungen sehen sie uns tiefer und ganz. Und sie sehen selbst, was sie zum Leben beitragen konnten, das, was schief gelaufen ist, das, was gescheitert, was die anderen gedacht und gefühlt haben, alles, was sie für andere tun konnten. Und sie verstehen uns viel besser und begleiten unsere Wege, für die, die es möchten, – für die Enkel und Ur-enkel vielleicht als Stern am Himmel – , die, die sie geliebt haben und über Jahre mit ihr vertraut waren, spüren es oft, und manchem gelingt es sogar, mit ihr zu reden. Mir haben das schon viele Betroffene voller Freude erzählt.

Und jetzt dürfen wir voller Dankbarkeit über das gemeinsame Leben und die verbrachte Zeit darauf vertrauen, dass ihr Leben vollendet ist in der Geborgenheit und Liebe Gottes, auf die sie so sehr gesetzt hat. Amen.